

## Was sind Commons?

Heute sprechen viele Menschen über Commons. Gemäss Elinor Ostrom, die den Wirtschaftsnobelpreis im Jahr 2009 erhalten hat, sind Commons „jenseits von Märkten und Staaten“ anzusiedeln. Bekannte Autoren wie Jeremy Rifkin und Paul Mason argumentieren sogar, dass Commons eine Alternative zum Kapitalismus sind. Aber was sind Commons überhaupt? Und inwiefern können sie Antworten bieten auf die grossen Herausforderungen unserer Zeit wie den Klimawandel, die irrwitzigen Ungleichheiten oder die Umwälzungen der Arbeitswelt?

Oft werden Commons mit Gütern wie Wiesen, Wäldern und Wasser gleichgesetzt. Im Fachjargon der Public Choice Theorie werden sie als Allmendegüter bezeichnet und von Privatgütern, öffentlichen Gütern und sogenannten Klubgütern unterschieden. In dieser Theorie wird deklariert, dass Allmendegüter einerseits Rivalität erzeugen (z.B. wenn ich einen Fisch fange und esse, kann niemand anders den gleichen Fisch essen). Andererseits wird angenommen, dass es bei Allmendegütern schwierig sei, andere Menschen auszuschliessen (z.B. Fischerei auf offenem Meer). Weil der Zugang zu diesen Ressourcen nicht begrenzt ist, wird davon ausgegangen, dass die Gemeingüter übernutzt werden. Garrett Hardin hat dieses Problem in seinem einflussreichen Artikel die „Tragik der Allmende“ von 1968 dargestellt. Gemäss Hardin bestehen die Alternativen dazu entweder in der Verstaatlichung oder Privatisierung dieser Ressourcen. Fünfzig Jahre nach Hardins Artikel wissen wir jedoch, dass weder ein zentralistischer Staatsapparat wie im real-existierenden Sozialismus noch eine „freie Marktwirtschaft“ wie im real-existierenden Neoliberalismus die Probleme der Übernutzung lösen. In ihrer lebenslangen empirischen Forschung hat Elinor Ostrom aber gezeigt, dass Allmendegüter durchaus nachhaltig genutzt werden können. Das funktioniert dann, wenn die betroffenen Leute die Nutzungsregeln auf demokratische Weise selber bestimmen und laufend anpassen können. Durch eine demokratische Beschränkung der Aneignung und faire Verteilung der begrenzten Ressourcen wird auch ein relativer Überfluss für alle beteiligten Menschen möglich.

Die politische und gesellschaftliche Brisanz der Commons liegt vor allem in der einen Frage, die perfekt ins wirtschaftsdemokratische Programm der SP Schweiz passt: Wem gehört diese Welt eigentlich? Es geht dabei heute nicht einfach um Wälder, Gewässer oder Weiden, sondern eben auch um Wissen, Schulen, genetische Codes, das Internet, Software, Autos, Strassen, Pärke, Lebensmittel, die Care-Arbeit oder Unternehmen. Ob eine Gesellschaft sie als private Güter, staatliche Güter oder eben als Commons organisiert, hängt nicht primär von den Gütern selbst, sondern von den vorherrschenden Werten und Vorstellungen ab. Die Sprengkraft der Commons liegt darin, dass sie normativ implizieren, dass die Ressourcen allen (betroffenen) Menschen gehören. In diesem umfassenderen Sinne sind Commons Ressourcen, zu welchen Menschen Zugang haben, und welche demokratisch reguliert werden (sollten). Commons bilden keinen absoluten Gegensatz zu Privateigentum oder zum Staat, eher stehen sie für eine Demokratisierung dieser gesellschaftlichen Institutionen. Von einem liberalen Standpunkt aus sollten diejenigen Ressourcen, welche Menschen für ihr Leben und ihre Freiheit benötigen, als Commons organisiert werden. Denn nur so können alle Menschen ihre Existenz sichern und ihre Entfaltung selbst bestimmen.



Commons existieren also nicht „an sich“ in der Welt, sondern werden durch die Gesellschaft als solche definiert und kreiert. Sie werden somit durch soziale Werte und kollektives Handeln hervorgebracht, kultiviert und gepflegt. Commons bieten eine spannende politische Perspektive, welche jedes Individuum auffordert tätig zu werden, um sich zusammen mit anderen Menschen die Welt anzueignen und auf solidarische Weise nach den eigenen Bedürfnissen zu gestalten. Sei es über einen parlamentarischen Vorstoss, genossenschaftliche Selbsthilfe oder einen gemeinsamen Gemüsegarten. Eine andere Welt ist möglich und die Veränderung liegt in unseren Händen!

Text: Lukas Peter, 2018